

## **Experte: Befreiung Betancourts hat politische Landschaft verändert**

Bogotá (dpa) - «Eine Stimmung wie nach einem Fußballspiel.» So beschreibt der Landesbeauftragte der Konrad-Adenauer-Stiftung für Kolumbien, Dr. Carsten Wieland, die Stimmung in der kolumbianischen Hauptstadt Bogotá nach der Befreiung der von linken FARC-Rebellen verschleppten früheren Präsidentschaftskandidatin Ingrid Betancourt. Es herrsche überall große Euphorie, kurz nach dem Bekanntwerden der Nachricht seien Autos hupend durch die Stadt gefahren.

Den kolumbianischen Präsidenten Alvaro Uribe sieht Wieland durch die spektakuläre Geiselbefreiung gestärkt. Auch die politischen Gegner hätten Uribe großen Respekt bezollt. Der Erfolg komme zudem zu einem Zeitpunkt, an dem sein Regierungslager darum kämpfe, dass Uribe noch einmal wiedergewählt werden kann, obwohl dies die Verfassung eigentlich nicht erlaube.

Andererseits habe Uribe mit der Aktion auch möglicherweise seine stärkste politische Rivalin befreit, sagte der Kolumbien-Experte am Donnerstag. Es könne durchaus sein, dass Betancourt 2010 gegen Uribe antrete. «Auf jeden Fall hat die Freilassung die innenpolitische Landschaft verändert.»

Die linke Rebellengruppe FARC sieht Wieland dagegen weiter geschwächt. Uribes harte Haltung in seiner ersten Amtszeit und nun seine «sanftere» Herangehensweise mit Angeboten an die FARC zahle sich zunehmend aus. So hätten seit Anfang des Jahres nach Angaben der Regierung über 1500 Rebellen ihre Waffen niedergelegt, und ihre Führungsstruktur zerfalle zusehends.

Zur Rolle des französischen Präsidenten Nicolas Sarkozy erklärte Wieland, dieser habe mit seiner Unterstützung für die Vermittlungsbemühungen des venezolanischen Präsidenten Hugo Chávez offensichtlich «aufs falsche Pferd gesetzt». Aus beschlagnahmten Computern der FARC gehe hervor, dass dessen Vermittlerrolle eher ein Hindernis für die Freilassung gewesen sei. Bundeskanzlerin Angela Merkel habe bei ihrem Besuch in Kolumbien Uribe ganz offen den Rücken gestärkt, auch bei seinem Kampf gegen die Rebellen. Gespräch: Thomas Müller, dpa

---